

Die Invalidenzüge : ein Wink für die Begleitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorbereitungen stand bei Beginn des jetzigen Krieges bereits eine ansehnliche Zahl wohlgeschulter männlicher und weiblicher Hilfskräfte zur Verfügung.

Anlaß zu praktischer Betätigung dieses Personals boten in der kurzen Friedenszeit die Folgen des Erdbebens zu Sparta-Burdur, wo es den Verletzten Hilfe leistete, die zer-

störten Behausungen durch Zelte ersetzt und durch Verteilung von Lebensmitteln und Geld einem größeren Notstande vorbeugte.

Erwähnung verdient, daß sich die Friedensarbeit der Gesellschaft auch auf See-Rettungsdienst am Bosporus erstreckt.

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz“.)

Die Invalidenzüge.

Ein Wink für die Begleitung.

Mit großer Freude, ja mit Begeisterung empfangen unsere Schwestern und die Kolonnenleute jeweilen den Befehl, Invaliden- oder Interniertenzüge zu begleiten, das ist verständlich, denn auch auf sie fällt dabei der wohlthuende Strahl eines humanitären Aktes, der so die trüben Zeiten des Kriegselendes erhellt. Verschiedene Beobachtungen, die wir bei steter Begleitung der Züge gemacht haben, lassen uns einige Winke berechtigt erscheinen:

Das Einladen beginnt; mit Feuereifer gehen Schwestern und Kolonnenleute an ihre Arbeit, es wird entkleidet, eingebettet, Nötiges (und manchmal Unnötiges) wird herangeschleppt, mit rührender Sorgfalt werden die anvertrauten Reisenden gepflegt und besorgt, die warme Teilnahme strahlt aus den Gesichtern der Begleitung. Das ist alles ganz recht.

Dann wird die Zeit lang, die Reise ist weit, die ganze Geschichte scheint monoton zu werden, besonders, wenn es sich nicht um Schwerkranken handelt, sondern um Leute, die nur hie und da einer kleinen Handreichung bedürfen. Aber still ist es im Wagen doch nicht, die endliche Befreiung aus jahrelanger Gefangenschaft, die Hoffnung auf Wiedersehen löst die Zungen, unendlicher Jubel herrscht darüber, daß man endlich die geliebte Muttersprache laut erschallen lassen

darf — man wird geschwätzig, sehr geschwätzig! Kein Wunder, wenn die Schwester und der Kolonnenmann bald bei diesem, bald bei jenem Krieger länger verweilen und mit ihm zu plaudern anfangen, das tut ihm ja so gut, die Freude darüber leuchtet ihm aus den Augen. Auch das ist ganz recht, und es sei ferne von uns, diesem Verhalten irgendwelchen Kiesel vorschieben zu wollen.

Wer diesem Treiben ruhig und objektiv zusieht, kann aber da gar manche Bemerkungen machen. Die Augen der Schwester werden immer größer, der Kolonnenmann schüttelt entrüstet den Kopf, und wenn wir herankommen, so werden auch uns von seiten der Begleitung diese oder jene Schauergerüchte wiedergegeben und mit den üblichen Randglossen versehen. Das ist aber nicht alles, nicht selten sehen wir eifrige Kolonnenleute sich die verschiedenen Erzählungen aufnotieren, um sie später zu verwerten — das ist zwar wohl verständlich — aber gefährlich und deshalb unstatthaft.

Man darf eben nicht vergessen, daß die Heimgeschafften oder Internierten gar nicht objektiv sind; sie haben sich während allzulanger Zeit nur mit sich selbst und ihrem traurig empfundenen Schicksal beschäftigt. Sie leiden mehr oder weniger alle an der sogenannten Kriegspychose, und je nach dem Charakter und der Phantasie des einzelnen

sind ihre Erzählungen gefärbt. Wie oft schon haben sich diese Erzählungen als übertrieben oder ganz unwahr erwiesen, die Aufregung des Mannes hat ihm Phantasielbilder vorgepiegelt, an die er schließlich selber glaubt. Andere haben sich die harte Behandlung durch strafbare Handlungen zugezogen, die sie natürlich verschweigen. Und vor einem muß man sich sicher hüten, nämlich vor der Verallgemeinerung. Wenn einmal etwas passiert ist, so darf man nicht einfach sagen, die und die machen es so. Ganze Völkerschaften für die Taten einzelner verantwortlich machen, geht nicht an.

Es ist nun klar, daß auf der langen Eisenbahnfahrt in der beginnenden Freiheit der leidende Krieger gerne von der Unbill erzählt, die er erlitten zu haben glaubt und wenn er gar das rege Interesse der Zuhörenden sieht, wenn er bemerkt, daß da aufgeschrieben wird, dann kommt er sich erst recht ungeheuer

interessant vor und läßt seine Phantasie weiter spielen, und da liegt eine große Gefahr, in die sehr viele Leute hereinfallen. Ist es doch schon mehrfach vorgekommen, daß von Begleitpersonen Berichte geschrieben worden sind, in denen alle die Schauernären verzeichnet waren, die sie von den Gefangenen aufgeschnappt hatten. Wenn nun solche Personen diese Aufzeichnungen noch für sich behalten würden, so wäre dagegen nicht viel einzuwenden, allein schlimmer ist es, wenn sie dieselben für irgendeinen Vortrag oder gar für die Presse verwenden. Das bringt nichts anderes ein als Haß und Nezelei, und dafür sind uns unsere Schwestern und unsere Kolonnenleute denn doch zu gut. Daher geht an alle Begleiter von solchen Zügen die Mahnung zu äußerster Vorsicht, sowohl in der Beurteilung des Gehörten, als auch in dessen Verwendung.

J.

Schweizerischer Samariterbund.

An die Sektionen des Schweizerischen Samariterbundes.

Liebe Samariterfreunde!

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse mußte die diesjährige Abgeordneten-Versammlung nach Olten verlegt werden. Sie soll in durchaus bescheidenem Rahmen, aber trotzdem gastfreundlich durchgeführt werden. Sie erhalten hiermit die nähern Mitteilungen:

1. Es findet am Samstag keine festliche Veranstaltung statt. Die Abgeordneten werden dringend gebeten, soweit immer möglich, erst am Sonntag in Olten einzutreffen. Diejenigen, die am Samstag in Olten eintreffen müssen, finden sich abends 8 Uhr zu einer zwanglosen, familiären Zusammenkunft mit den Samaritern von Olten, im Saal des Bahnhofbüffets, I. Stock, ein.

2. Als Ersatz für die sonst üblichen Darbietungen übernimmt der Samariterverein Olten auf eigene Kosten das Logis für diejenigen Abgeordneten, welche schon am Samstag eintreffen müssen und für alle Abgeordneten die gesamte Verpflegung am Sonntag.

3. Wir hoffen unter diesen Umständen auf eine recht zahlreiche Beteiligung, und sind sicher, daß alle Teilnehmer befriedigt von Olten weggehen werden.

4. Alle Sektionen haben ihre Abgeordneten unfehlbar bis spätestens am 15. Juni an den Zentralpräsidenten, Herrn M. Rauber, obere Hardegg 711, Olten, anzumelden.

Für den Samariterverein Olten,

Der Präsident:

J. Jelschi.

Für die Geschäftsleitung des S. S. B.,

Der Präsident:

H. Rauber.